

Ein Spitzel an der Spitze

Ein Oberkirchenrat als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Stasi: Der Jenaer Historiker Marius Stachowski hat einen bisher wenig bekannten Fall aufgedeckt.

Von Oliver Gierens

Er war Kreisoberpfarrer, ab 1964 sogar Oberkirchenrat. Und er war IM »Hans Werner«. Das war nicht mal ein richtiger Deckname, sondern sein tatsächlicher Vorname. Hans Werner Kars war in den 1960er- und 1970er-Jahren ein Informant der DDR-Staatssicherheit in der Leitungsebene der Landeskirche Anhalts.

Die Geschichte dieses Stasi-Spitzels ist bisher weitgehend unerforscht, doch Marius Stachowski, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Jena, hat sich vorgenommen, Licht in dieses bisher weitgehend unbekannte Kapitel der Geschichte der Anhaltischen Kirche zu bringen.

Vom 14. bis 16. März hatte sich die Landeskirche eine historische Aufarbeitung in eigener Sache verordnet. Unter dem Titel »Herausgefordert – Die anhaltische Kirche in den beiden ersten Nachkriegsjahrzehnten« kamen Geistliche und Wissenschaftler zu einer Tagung in Bernburg zusammen, um die Herausforderungen der Landeskirche

Anhalts in den 1950er- und 1960er-Jahren zu beleuchten.

Dabei wurde deutlich: Die Anhaltische Kirche war – wie die meisten anderen Landeskirchen auch – doppelt herausgefordert: Zum einen hatte sie, gleichgeschaltet von den »Deutschen Christen«, das Nazi-Regime gestützt. Nach Kriegsende fand sie sich im DDR-Sozialismus wieder, in dem sich die SED zum Ziel gesetzt hatte, politisch-weltanschaulich konkurrierende Organisationen zu unterwerfen und die Bevölkerung ideologisch zu vereinheitlichen.

Hans Werner Kars verkörpert beide Herausforderungen zugleich. Geboren 1909 in Wernigerode, wurde er 1937 ordiniert und im gleichen Jahr Hilfsprediger in der Paulus-, ab 1938 schließlich in der Petrusgemeinde in Dessau.

Kars war in dieser Zeit Mitglied der NSDAP sowie der Deutschen Christen und arbeitete im Arbeitskreis Religionstypologie dem Eisenacher »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« zu, das laut Stachowski in der Forschung als »Entjudungsinstitut« bezeichnet wird.

Wegen dieser Verstrickungen schickte ihn die Kirchenleitung nach Kriegsende erst einmal »in die Provinz« nach Steutz, aber bereits 1953 wurde Kars Kreisoberpfarrer, bis er 1955 auf eine Pfarrstelle in Roßlau wechselte. In dieser Zeit, laut Stachowski im Jahr 1956, nahm die Stasi mit dem Oberpfar-

rer erstmals Kontakt auf – und gewann den überlieferten Akten zufolge einen guten Eindruck von dem Geistlichen. Kars lobte unter anderem die Zusammenarbeit zwischen den Blockparteien und der Kirche in Roßlau, beklagte aber auch die Diskriminierungen von Mitgliedern seiner Gemeinde. Für »Aussprachen« mit Vertretern des MfS sei er bereit, »wenn keine Bindungen damit verbunden sind«.

Vom Bespitzelten zum Informanten

Nach einigen kritischen Äußerungen wurde er erst 1960 wieder für die Stasi interessant: In der Diskussion, ob die Landeskirche Anhalts der Evangelischen Kirche der Union (EKU) beitreten sollte, sahen SED und Stasi diesen Schritt aus ideologischen Gründen kritisch. Auch Kars war dagegen – zwar vergeblich, aber die Staatssicherheit interessierte sich wieder für den Oberpfarrer.

Anstatt ihn weiter zu bespitzeln, nahm unter anderem ein Hauptmann der MfS-Bezirksverwaltung Halle mit Kars Kontakt auf. Dieser berichtete freimütig, zum Beispiel über die Stimmungen in der Kirchenleitung, der Synode und über die Aussprachen mit staatlichen Vertretern. Private und intime Informationen, so Stachowski, habe er aber ausgelassen.

Offenbar hinterlassen die Protokolle dieser Zeit den Eindruck, dass die Stasi

Kars in die Kirchenleitung einschleusen wollte. 1961 warb sie den Kirchenmann als IM und sah mit ihm die Möglichkeit, auf den Kurs der Kirchenleitung direkten Einfluss zu nehmen. »Für das MfS war die Perspektive, die Landeskirche Anhalts auf die Linie der Landeskirche Thüringen zu bringen, nachdem Kars in ein kirchenleitendes Amt gewählt werden würde, zum Greifen nahe«, so Stachowski.

1964 war es dann soweit: Die Landessynode wählte Hans Werner Kars zum Oberkirchenrat. Ob die Stasi bei dieser Wahl eine aktive Rolle gespielt hat, ist laut Marius Stachowski nicht belegt – aber auch nicht auszuschließen. Kars stieg zum »Geheimen Mitarbeiter« auf, der nicht nur »Informator« war, sondern gezielt auf einen staatsfreundlichen Kurs der Kirchenleitung Einfluss nehmen sollte.

Bereits 1977, kurz nach Eintritt in den Ruhestand, verstarb Kars. Mit Blick auf seine Zusammenarbeit mit dem MfS, so stellte Stachowski abschließend fest, »kann man vorläufig konstatieren, dass Kars Arbeit eher informativen Charakter hatte.« Aktiv eingegriffen, um die Politik der Landeskirche gegenüber dem Staat zu beeinflussen, habe er nicht. Aber am Ende erzähle sein Fall die Geschichte eines, wie in einer Beurteilung über ihn zu lesen sei, »ständig einsatzbereit[en], in der Zusammenarbeit [...] ehrlich[en] und zuverlässig[en]« Inoffiziellen Mitarbeiters des Ministeriums für Staatssicherheit.«